

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Posten- und Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

für Zschopau und Umgegend.



Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 139.

Dienstag, den 24. November 1908.

76. Jahrgang.

Mit Rücksicht auf den Schneefall und die Eißbildungen auf den Wegen werden die Gemeindebehörden des hiesigen Verwaltungsbezirks hiermit angewiesen, soweit es bisher nicht geschehen, das zur Aufrechterhaltung der Sicherheit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen und Plätzen nach Lage der Sache jeweilig Notwendige unverzüglich anzuordnen und hierbei vornehmlich auf das Gebot des **Streuens von Sand und Asche bei Glätte**, die **Abdeckung der Winterbahnen** und das **Verbot des Fahrens mit sogenannten Rutschschlitten**, sowie des **Schlittschneelaufens** an belebten Orten Bedacht zu nehmen. Auch ist namentlich das Zerscheln (Schindern) der Kinder auf den Fußwegen wegen der damit verbundenen Gefährdung der Verkehrssicherheit zu verbieten und an Eltern, Pfleger und Erzieher der Kinder die Mahnung zu richten, wegen Beachtung dieser Verbote auf die Kinder in geeigneter Weise einzuwirken.

Zschopau, am 19. November 1908.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Handel an den Sonntagen vor Weihnachten betreffend.

Für die letzten 4 Wochen vor Weihnachten, mithin für **Sonntag, den 29. November, 6., 13. und 20. Dezember d. J.** wird hiermit für den Bezirk der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft der Handel mit den in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1892 unter 1, 2 und 3 genannten Gegenständen, abgesehen von den daselbst zugelassenen Stunden, auch auf die Zeit von 4 bis 8 Uhr nachmittags freigegeben. Es hat daher für die gedachten 4 Sonntage Folgendes zu gelten:

Aus Sachsen.

Zschopau, den 23. November 1908.

Am gestrigen Tage vollendeten sich 50 Jahre, daß die Herren Schuhmachermeister Johann Moriz Reuber, Webermeister Karl Gustav Müller und Webfaktor August Wilhelm Wagner als Bürger unserer Stadt verpflichtet worden sind. Aus diesem Anlasse sind diese Herren in ihren Wohnungen durch Herrn Bürgermeister Dr. Schneiders unter Ueberreichung von Diplomen in der herzlichsten Weise begrüßt und beglückwünscht worden.

Eine ganz besondere Anziehungskraft wohnt der am gestrigen Sonntag von der Freien Vereinigung für Literatur und Dramatische Kunst veranstalteten öffentlichen Theateraufführung im Kaiseraal inne, denn in ungezählten Scharen strömten die Theaterfreunde aus Zschopau und Umgegend herbei und füllten den großen Raum bis auf das letzte Plätzchen. Zur Aufführung gelangte das hier schon wiederholt gegebene Schauspiel „Der Goldbauer“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. Ein eigener Zauber weht uns aus den zahlreichen Werken der nun schon seit 40 Jahren helmschwebenden Schauspielerin und Bühnenkünstlerin entgegen, von denen wohl „Der Goldbauer“ eines der besten ist, der nichts von seiner Frische eingebüßt hat und noch immer sein dankbares Publikum findet. Freilich werden wie bei allen solchen Dialekt-Dichtungen, in denen einzelne Figuren sich scharf herausheben und mit feiner Bühnenkenntnis zu packenden Charakteren ausgestaltet sind, hohe Anforderungen an die Spieler gestellt, denen Dilettanten oft nicht gewachsen sind, wenn nicht tüchtige, künstlerisch veranlagte Kräfte ihnen zur Seite stehen. Und daß dies hier in weitestem Maße der Fall, beweist die prächtige Aufführung. Bis ins kleinste tabellose Durchführen der Rollen — wir erinnern nur an die Darsteller des Goldbauern, des Falkentons und besonders der Broni — exaktes flottes Zusammenspiel, dem still angelegte schöne Dekorationen und Kostüme, kurz alles wirkte zusammen, um den Abend zu einem besonders gelungenen zu gestalten. Der Dank des zahlreichen Publikums kam denn auch durch lebhaften rauschenden Beifall zum Ausdruck. Der Reingewinn, der angesichts des überfüllten Saales kein geringerer sein wird, soll in ungenügender Weise dem Auditorium der hiesigen Freiberge zur Heimat überwiesen werden.

Wilschdorf. Dem in der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. R. Heydenreich in Wilschdorf in Arbeit stehenden Appreturmeister Ernst Louis Zimmermann, dem Spulmeister Friedrich Eduard Siewerdt und dem Holzmüller Hermann Emil Orgis in Wilschdorf ist für langjährige Dienste das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde den Geehrten am 20. dieses Monats durch Herrn Amtshauptmann Doh aus Zschopau im Beisein des Herrn Direktors James Henderjon, des Herrn Prototypen Müller, sowie des Herrn Gemeindevorstandes Wänisch mit Worten der Anerkennung in feierlicher Weise ausgehändigt. Besondere Freude wurde den Ausgezeichneten noch durch die Ueberreichung eines Geldgeschenkes seitens der Firma zuteil.

Das Kirchenkonzert am letzten Vortage in der Wilschdorfer Kirche erzielte sich eines recht zahlreichen Besuches. Der Leiter der Aufführung, Herr Kirchschullehrer Pöfner, hatte es verstanden, eine gelungene Vortragsfolge zusammenzustellen, der gleichfalls das Lob der Abwechslung zuerkannt werden muß. Mit vieler Innigkeit sang Frau Pastor Thiergen zwei Sopransoli „Ich möchte heim“ (Wermann) und „Wie lieblich ist der Voten Schritt“ (Händel). Auch Herr Pöfner erzielte die Zuhörer durch die stimmungsvolle Wiedergabe des Gesanges aus Paulus „Gott sei mir gnädig“ (Mendelssohn). Die beiden Vorträge des Kirchenchores „Wende dich zu mir“ (Volme) und „Wir treten zum Beten“ (Kremer) verleihten feierliche Schulung, und sicher wird der Chor unter der tüchtigen Leitung noch weitere Fortschritte machen in Aussprache und Tongebung. Die Güte und Genauigkeit der neuen, schönen Orgel, die bekanntlich die Vorbedingung für jedes Kirchenkonzert ist, zeigte sich in der sauberen Wiedergabe von zwei Orgelstücken durch Herrn Pöfner. Die einzelnen Stimmen des Werkes kamen dabei recht zur Geltung. Die „Schöpfung“ Rubinskis wirkte ansprechender als die „Fantastie“ deselben Komponisten. Herrlich sind das „Andante pastorale“ (Mehnerberger) und die „Melodie“ (Hiller); letztgenannte Stücke trug Herr Bohrich auf der Violine gut vor, vom Herrn Pöfner hierbei auf der Orgel begleitet. Ein Streichquartett aus Augustsburg spielte ein „Andante“ (Becker) und „Vergo“ (Händel). — Mit Freude kann somit Herr Pöfner an das Gelingen seines ersten Kirchenkonzertes zurückdenken.

Am Sonntagabend gegen 7 Uhr wurde bei der Strobelischen Papierfabrik in Wilschdorf die Leiche des Papierfabrikarbeiters Brechtfeld aus Schwanstein aus der Zschopau gezogen und polizeilich aufgehoben. Brechtfeld, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, hat vermutlich auf dem Nachhausewege in der Dunkelheit den Weg verfehlt, ist hierbei in den Wäldern gefallen und dort ertrunken.

Für die Freitag, den 27. November 1908, von nachmittags 1/2 8 Uhr an im Verhandlungsaal der Königlichen Amtshauptmannschaft Zschopau stattfindende öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses ist nachfolgende Tagesordnung aufgestellt worden: In öffentlicher Sitzung. 1. Die Einziehung des durch Thienendorfer Flur führenden Fußweges, sogen. Sommersteig betr. 2. Den Bedarfsplan der Gemeinde Gunnersdorf betr. 3. Anschluß der Gemeinden Ober- und Niederlichtenau, Garsdorf und Merzdorf an das Elektrizitätswerk Auerswalde. 4. Dismembrierung von Blatt 1 des Grundbuchs für Borsdorf. 5. Dismembrierung von Blatt 6 des Grundbuchs für Borsdorf. 6. Erloß einer Bekanntmachung über das Sprengen von Steinen. 7. Vorschläge zur Liste derjenigen Personen, aus welcher die Ortsbehörden die Sachverständigen zur Ermittlung der Enschädigung für die wegen Seuchen getöteten Tiere im Jahre 1909 zu wählen haben. 8. Vorschläge für die zu wählenden Sachverständigen zu den Bezirksabgangsausschüssen für das Jahr 1909. 9. Aufstellung einer Liste derjenigen Personen, die für alle im Jahre 1909 anhängig werdenden Entscheidungen als Sachverständige verwendet werden dürfen. 10. I. Nachtrag zum Statut für die Gemeinde Oberwiesau, die Passionsberechtigung der Berufs-

1. Was den Handel mit **Brot, weißer Backware** (ausschließlich der Konditoreiwaren) und **Milch** anlangt, so verbleibt es insoweit bei der Bestimmung unter II, 1 der erwähnten Bekanntmachung, wonach diese Waren nur von früh 5 Uhr ab bis 1/2 Stunde vor Beginn des Vormittagsgottesdienstes und nach Beendigung dieses Gottesdienstes bis nachmittags 4 Uhr unter Ausschluß des Nachmittagsgottesdienstes verkauft werden dürfen.

2. Ebenso dürfen **Fleisch** und **Fleischwaren** in Gemäßheit der Bekanntmachung vom 31. Dezember 1892 nur 1 Stunde lang bis 1/2 Stunde vor Beginn des Vormittagsgottesdienstes, 2 Stunden lang unmittelbar nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes und 2 Stunden lang des Abends von 5 bis 7 Uhr feil geboten werden.

3. Dagegen wird der Handel mit **sonstigen Ess- und Materialwaren** (einschließlich von **Tabak** und **Zigarren**) ingleichen der **Kleinhandel mit Heizungs- und Beleuchtungsmaterial** neben den in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1892 unter 1, 2 zugelassenen Stunden — (2 Stunden vor dem Vormittagsgottesdienste und zwar bis 1/2 Stunde vor Beginn desselben, 2 Stunden unmittelbar nach Schluß desselben und eine Stunde unmittelbar nach Schluß des Nachmittagsgottesdienstes) — ;

4. sowie **aller übrige Handel** neben der in der genannten Bekanntmachung unter I, 3 festgesetzten Frist — (5 Stunden lang unmittelbar nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes bez. unter Ausschluß des Nachmittagsgottesdienstes) — **auch noch in der Zeit von 4 bis 8 Uhr nachmittags gestattet.**

Zschopau, am 21. November 1908.

Königliche Amtshauptmannschaft.

mäßigen Gemeindebeamten betr., vom 26. Juli 1906. 11. Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Oberwiesau infolge Einlegung einer der Stadt Oederan gehörenden Wasserleitung in Gemeindeareal. 12. Besuch des Wegegeldverbandes der Oederan-Mittelsaibauer Halbschäffer um Aufhebung des Wegegeldes gegen Gewährung alljährlicher Wegebaubehilfen aus Staatsmitteln. 13. Die den Volksbibliotheken für 1908 bewilligten Staatsbeihilfen betr. In nicht-öffentlicher Sitzung. 14. Besuch des Materialwarenhändlers Franz Oskar Dostmann in Gornau um Konzeption zum Kauf von Bier und alkoholfreien Getränken in dem Hausgrundstücke Kat.-Nr. 31 D in Gornau (neu). 15. Besuch des Schankwirts Richard Hugo Wexel in Falkenau um Erlaubnis zum Oederbergen in dem sogen. Bahnhofsrestaurant Kat.-Nr. 68 in Falkenau (neu). 16. Besuch des Bäckermeisters Bruno Max Hilmann in Blau-Verndorf um Konzeption zum Bier-, Wein- und Kaffeehandel in dem Hausgrundstücke Kat.-Nr. 56 N in Zschopau. (Uebertragung.)

Se. Majestät der König ist Sonntag früh aus Leipzig in Wien eingetroffen. Er besuchte seine Schwester die Erzherzogin Maria Josepha und fuhr dann ins Schloß. Kaiser Franz Joseph empfing darauf den König in der Hofburg in Privataudienz, wobei der König ihm nochmals die Glückwünsche zum Regierungsjubiläum aussprach. Der Kaiser und der König nahmen sodann das Dejeuner bei der Erzherzogin Maria Josepha ein. Abends reiste der König nach Dresden ab.

Dividendenrückgang im Braugewerbe. Mit wenigen Ausnahmen schließen sämtliche Brauereien, welche in der Form von Gesellschaften bestehen, ihr Rechnungsjahr am 30. September. Die jetzt größtenteils vorliegenden Geschäftsabstufungen für 1907/08 belaufen sich durchgehend eine erhebliche Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse; die Dividenden müßten meist beträchtlich herabgesetzt werden. Die Ursache des geschäftlichen Rückganges erblickt man zum Teil in dem Steigen der Rohstoffpreise, zu einem erheblichen Teile aber in dem Brauersteuergesetz vom Jahre 1906, das aus den bekannten Gründen die Ueberwälzung der Steuer auf die Konsumenten nicht im ausreichenden Maße ermöglichte. Wenn es vereinzelt Brauereien gelungen ist, die Dividende der letzten Jahre zu erhalten, so haben dabei besondere Verhältnisse mitgespielt, z. B. Terzauverkäufe u. a. m.

In der letzten Zeit zirkulierten in der Umgegend von Schwarzenberg verschiedentlich falsche Zweimarckstücke, ohne daß es gelang, die Verbreiter der Fälschate zu ermitteln. Am Mittwoch wurden nun nach einer Blättermeldung in Raschau zwei in einer Schwarzenberger Fabrik beschäftigte Mechaniker festgenommen, die kurz zuvor dortige falsche Münzen verfertigt hatten. In der Wohnung des einen in Schwarzenberg wurde eine Fälschmüngerwerkstatt erbeutet. Die beiden Festgenommenen sind gefänglich. Die Fälschate haben einen matten Klang, leichtes Gewicht und fühlen sich fettig an.

Herr Kommerzienrat Hartmann in Dresden, der Sohn des Begründers der Sächsischen Maschinenfabrik und früherer Mitinhaber dieses Werkes, der seit nahezu 30 Jahren der Sächsischen Maschinenfabrik als Vorsitzender des Aufsicht-

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

Für Nachweis und Offerten-Aufnahme 10 Pfennige Extragebühr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 12.

voll nahelegt, hat jedoch eine Stiftung von 30000 Mark erzielt, deren Zinsverträglichkeit zugunsten bedürftiger Arbeiter der genannten Firma Verwendung finden soll.

In Döbeln fand am Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr die Trauerfeier für den Oberstudienrat Dr. Kühnemann statt, die eine zahlreiche Versammlung von Schulmännern, Politikern, Offizieren und Bürgern in der Aula des Realgymnasiums zusammenführte. Zugewesen waren unter anderen die Herren Geheimrat Schulze Dr. Seliger, die Landtagsabgeordnete Hettner (Dresden), Behrens, Anders, Horst (Mülba), Gontard (Leipzig), Dr. Böhm, Kidelhorn (Chemnitz), eine Vertretung des Vereins Deutscher Ingenieure und zahlreiche Parteigenossen aus dem Wahlkreis. Am Grabe sprach der Abg. Horst (Mülba) im Namen des Direktoriums der Zweiten Ständekammer. Abg. Gontard dankte dem Dahingegangenen namens der nationalliberalen Fraktion und des Landesvereins für alles, was er seit 30 Jahren für die nationalliberale Partei geleistet habe. Weiterhin sprach noch Stadtrat Vorenz (Döbeln) für den nationalliberalen Verein, Oberlehrer, Schlichter für den Evangelischen Bund, Student Schimmer (Leipzig) für die früheren Schüler der Anstalt, Professor Frick (Weiszig) im Auftrage des Vorstandes des Sächsischen Realschullehrer-Vereins, Rektor Professor Dr. Meißner (Annaberg) in Vertretung des Sächsischen Realgymnasiallehrervereins. Die Bestattung am dieser Trauerfeier war außerordentlich flott.

Freitag nachmittag gegen 1/4 4 Uhr wurde in der Flur Zug zwischen Mülbühlitten und Freiberg ein unbekannter Mann vermutlich vom Reichsbahn-Chemnitz-Dresdener Personenzug Nr. 1009 überfahren und getötet. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

In Unterweitzschen, am Fuße des Fichtelberges blühte ein Gartenbesitzer vor einigen Tagen in seinem Garten blühende Himmelschlüffchen.

Selt 15 November wurde die Ehefrau des in Gausch bei Leipzig wohnhaften 38jährigen Arbeiters Karl Friedrich Krausendorf vermisst. Die näheren Nachforschungen haben ergeben, daß an dem betreffenden Abend um 8 Uhr die Frau nach vorübergegangenem Streit am sogenannten Dölliger Wehr in die Pleiße geworfen worden ist. Der Mörder wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich kürzlich auf dem Personenbahnhof in Dittendorfs-Oxilla. Ein in Dresden wohnhafter Geometer wollte gegen Abend nach Dresden fahren. Beim Einsteigen kurz vor Abgang des Zuges rutschte er vom Trittbrett ab und fiel unter den Wagen. Im nächsten Augenblick sah sich der Zug in Bewegung. Glücklicherweise hatte der Fahrgastenaussteiger Kühme von weitem den Vorfall bemerkt und war schnell herbeigesprungen. Mit Geistesgegenwart erloschte er den zwischen den Rädern liegenden hilflosen alten Herrn, dessen Kopf sich kaum eine Handbreit von dem verberberndem Knabe befand, an den Weinen und zog ihn mit kräftigem Ruck hervor. Inzwischen war der Zug durch Zuruf zum Halten gebracht worden. Der glücklich einem sicheren Tode Entzogene konnte später, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, unverfehrt seine Reise nach Dresden antreten.

Mit der Zunge an dem eisernen Geländer der Vorbrücke angehängen war der 8jährige Sohn eines Steinarbeiters in Wiesa bei Komau. Der Knabe hatte mit noch einem Spielgefährten die Zunge an das kalte Eisen gehalten, um „die Englein singen zu hören“. Dem einen Knaben gelang es, sich selbst zu befreien, die Zunge des anderen mußte mit warmem Wasser losgetaut werden. Es ist also angebracht, den Kindern Voricht anzurufen.

(Weitere Nachrichten aus Sachsen siehe Beilage.)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zum erstenmal seit seiner 20jährigen Regierung nahm der Kaiser am Sonntag an einem Feste der Stadt Berlin in deren eigenen Räumen teil. Beim Regierungsantritt war er einmal im Rathaus, und zwar allein. Heute erfolgte sein Besuch in Begleitung der Kaiserin. Der Magistrat hat aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Städteordnung das Innere des Rathauses geschmückt dekoriert. Der Kaiser hielt während der Feier folgende Ansprache:

Es war mir eine besondere Freude, an der Jahrhundertfeier der Städteordnung teilzunehmen und unter den Bürgern meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin zu weilen. Die Städteordnung ist im Feuer der Freiheitskriege geschlossen und durch treue Opferwilligkeit der Bürger weiter ausgebildet worden. Das gibt mir die Hoffnung, daß sie auch in Zukunft der Geist eigenen Bürgertums bewahrt und daß sich nichts zwischen Fürst und Volk drängen werde. Zur Erinnerung an diesen Tag und zum Zeichen meiner huldvollen Gesinnung habe ich der Stadt Berlin mein Bildnis verleihe, das der Stadt Berlin später zugehen wird. Gott segne und schütze meine Haupt- und Residenzstadt Berlin! Der Rede des Kaisers folgte lebhaftes Bravo. Hierauf hielt Bürgermeister Reich die Festrede. Nach ihm sprach Oberbürgermeister Rischner.

Zur Beilegung der innerpolitischen Kräfte schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit wird von dem Gefühl tiefen Dankes beherrscht gegenüber der hochherzigen Entschliessung des Kaisers und Königs, die in den veröffentlichten amtlichen Rundgebungen zum Ausdruck gebracht ist. In der hohen Auffassung der Herrscherpflichten, die aus der kaiserlichen Entschliessung spricht, besteht die deutsche Nation eine Würdigung für die Fortdauer des hier gewonnenen Vertrauensverhältnisses zwischen Thron und Volk, aus dem in der Vergangenheit so herrliche Taten hervorgegangen sind. Menschlich und politisch erscheint der Beschluß Sr. Majestät um so größer, als er gefolgt worden ist trotz unlegender Ausschreitungen der öffentlichen Kritik, die bei Kaiser als unangenehm empfunden mußte. Das deutsche und

Zukunft Vertrauen mit Vertrauen und Liebe mit Liebe vergelten, zum Heil und Segen des Vaterlandes.

Nach den Ursachen des Unglücks von Rabbob und nach den Mitteln zur Verhütung fragte im preussischen Abgeordnetenhaus am Freitag eine Zentruminterpellation die preussische Staatsregierung. Der Abg. Frhr. v. Twidel begründete die Anfrage. Der Handelsminister Delbrück antwortete, die Ursache läge noch nicht als feststehend betrachtet werden. Nur zwei Möglichkeiten kämen in Betracht: entweder seien gewaltige Wassermassen aufgetreten und durch Schuß oder Vampe entzündet, oder aber große Mengen von — trockenem — Kohlenstaub seien zur Entzündung gelangt. Es lägen keine Beweismittel vor, die nötigen, sich für eine dieser beiden Möglichkeiten zu entscheiden. Die Untersuchung habe bisher nicht eine Schuld der Zechenverwaltung und auch nicht eine solche der staatlichen Bergbehörde zutage gefördert. Würde es noch geschehen, so werde mit fester Hand zugegriffen werden. So lange aber alles in der Schwebe sei, könne die Frage nach den Mitteln zur Verhütung nicht vollständig beantwortet werden. Von der Einführung von Polizeibeamten aus dem Arbeiterstande verspricht sich der Minister nichts. Dagegen sollen durch geeignete Regelung neben den Betriebsführern künftig auch die Träger der Inspektion verantwortlich gemacht werden.

Die freundliche Aufnahme der bei Hagen gelandeten französischen Offiziere wird von den Pariser Blättern hervorgehoben. Dabei wird bemerkt, daß es wohl in ganz Deutschland keinen besonnenen Menschen geben werde, der an eine Abfuhr der drei Offiziere glaube, auf deutschem Boden zu landen. Diese Landung der französischen Offiziere auf deutschem Boden ist um so interessanter, als ja unmittelbar vorher von Seiten der französischen Volkspolizei in Berlin in freundschaftlichem Tone gehaltene Vorstellungen bei der deutschen Regierung wegen des Bandens deutscher Offiziere in Frankreich gemacht worden waren.

Die angebliche Patrone, die auf der Strecke Offenbach-Hanau gefunden wurde, bevor der kaiserliche Sonderzug dort passierte, hat sich jetzt nach den genauen Untersuchungen als Bestandteil einer elektrischen Zoschenbatterie entpuppt, die ein Reisender vermutlich auf dem Zuge geworfen hat.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Calwer soll nun doch aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen werden vom Vorstand des Zentralwahlvereins für Teltow, Beeskow und Chorathenburger ist beim Parteivorstande ein Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichtes eingegangen. Calwer soll dadurch, daß er einen Artikel in einem bürgerlichen Blatte veröffentlicht hat, sich gegen den Dresdner Parteibeschluß betreffend Mitgliedschaft an bürgerlichen Blättern vergangen und dadurch die Partei geschädigt haben.

Frankreich.

Die französische Marine ist abermals von einem Unfall betroffen worden. In der Hal von Ajaccio ist am Freitag der Panzerkreuzer „Conté“ auf Grund geraten. Die Hoffnung, das Schiff ohne besondere Mühe wieder loszubringen, hat sich bisher nicht erfüllt. Ein starker Wind läßt die Situation kritisch erscheinen. Menschenleben sind bei dem Unfall nicht zu beklagen. Es heißt, daß die Spitze des Heißens in das Innere des Schiffes eingebunden sei. Die Wiederholungsarbeiten werden durch die hochgehende See sehr erschwert.

Nach einem vom Gebührenamt veröffentlichten Bericht belief sich der Gesamtbetrag der Erbschaften in Frankreich im Jahre 1907 auf 5461000000 Francs, darunter 534 über eine Million Francs betragende Erbschaften. Der „Eclair“ schätzt auf Grund des Wertes der jährlichen Erbschaften das Gesamtvermögen Frankreichs auf 200 Milliarden Francs.

Schweiz.

Nach einer Meldung der „Post Zg.“ aus Bern wurde Graf v. Rhens, zweiter Legationsrat an der deutschen Botschaft, am Freitag tot vor seiner Wohnung aufgefunden. Er ist in der Nacht, vermutlich infolge Schwindelanfalls, aus dem Fenster gestürzt. Dabei hatte er sich einen Schädelbruch zugezogen, der den Tod herbeiführte.

Dänemark.

Die Telegramme englischer Zeitungen aus Kopenhagen behaupten, daß die plötzliche Abreise der Prinzessin nach Rußland mit den Begräbnisfeierlichkeiten für den verstorbenen Großfürsten Alexis nicht zusammenhänge, sondern daß der wahre Grund darin zu suchen sei, daß die dänische Polizei erklärt hat, nicht mehr imstande zu sein, das Leben der hohen Frau gegen die Anschläge russischer Anarchisten zu schützen. Die Prinzessin reiste deshalb nach Rußland ab, weil sie sich dort sicherer fühle als in Dänemark. Übrigens scheinen die revolutionären Umtriebe sich auch in Rußland wieder bemerkbarer zu machen, wenn sich eine Meldung des Priesburger Korrespondenten der Daily News bestätigen sollte, wonach die russischen Hofleute über den Entschluß des Zaren, dem Sarge mit der Leiche des Großfürsten Alexis zu Fuß zu folgen, in großer Sorge und Aufregung sich befinden.

Rußland.

Der Vetter des Zaren, der 32jährige Großfürst Kyriell, der seit drei Jahren vom Zarenhofe ferngehalten wurde, ist wieder in Gnaden aufgenommen worden. Wie erinnerlich sein dürfte, hat Großfürst Kyriell im Jahre 1905 den Anwillen seines kaiserlichen Vetters dadurch erregt, daß er die geschiedene Großherzogin Viktoria von Hessen heiratete. Die Hochzeit verzögerte dem elast sehr beliebten Großfürsten die Sympathien des Hofes. Er mußte seine militärischen Aemter ausgeben und übersiedelte nach Paris, wo sich schon viele russische Großfürsten niedergelassen hatten. Jetzt, da der Großfürst Alexis gestorben ist, wurde Zar Nikolaus verhältnismäßig gestimmt. Großfürst Kyriell befindet sich schon auf der Reise nach Rußland. Er wird, wie kurz gemeldet, wieder in den aktiven Dienst der russischen Armee eintreten und die Stellung eines kaiserlichen Generaladjutanten erhalten.

Portugal.

Bei der Rückkehr des Königs Manuel nach Oporto wurden Demonstrationen für und gegen ihn. Die Casés

und öffentlichen Plätze wurden von Truppen geräumt und mehrere Verhaftungen vorgenommen. Einige Personen wurden verwundet. Buxzeit ist die Ruhe wiederhergestellt. Von den Verhaftungen ist keine aufrechterhalten worden.

Persien.

Die Revolutionäre besetzten die persischen Städte Minab und Dilman. In Maraga, wo die russischen Untertanen, die eine Plünderung befürchteten, die russische Flagge hielten, nahmen die Revolutionäre zwei Geschütze, 600 Gewehre und 400000 Patronen weg. Weitere Abteilungen marschieren gegen Chot und Marand.

Vermischtes.

Unsere alten sächsischen Briefmarken. Das Ideal aller Briefmarkensammler spezial unserer sächsischen Philatelisten ist Sachsen 3 Pfg. rot, welche am 29. Juni 1850 zur Ausgabe gelangte. Derselbe wurde in 25000 Blatt à 20 Stück gleich 500000 Auflage in Leipzig gedruckt. Abgesetzt wurden von dieser Marke 468078, so daß noch ein Restbestand von 36922 verblieb, welcher am 10. Dezember 1851 in Leipzig offiziell verbrannt wurde. Ueber Preis und Entwertungsorten, sowie Fälschungen gibt uns die Post, Universitäts-Anzeiger für Briefmarkensammler in Leipzig, nähere hochinteressante Mitteilungen und genaue Angaben, auch über zahlreiche Fälschungen, welche von dieser Marke erschienen sind. Am 29. Juli 1851 erschien eine neue Marke zu 3 Pfg. in grüner Farbe mit dem sächsischen Wappen, welche bis zum 1. Juli 1853 in Kurs geblieben ist. Von dieser Marke sind 12 1/2 Millionen gedruckt. Gleichzeitig erschien noch eine ganze Reihe von Marken mit dem Kopf des Königs Friedrich August, welche unter Bezeichnung „Trauerfächeln“ allgemein bekannt und gesucht sind. Diese Serie von 1/2, 1, 2, 3 Kreuzroschen wurde in Wogen à 120 Stück in Dresden gedruckt, sodann in Stettin à 10 Stück zugeschnitten und hundertweise zusammen etikettiert und an die Postämter weiter gegeben. — Da die hellblaue Farbe der 2 Kreuzroschen-Marke durch Licht und Sonne hellgrau wurde und um dadurch Verwechslungen zwischen 1/2 Kreuzroschen hellgrau zu vermeiden, erschien am 18. Mai 1852 die Marke zu 2 Kreuzroschen in dunkelblauer Farbe. Am 22. August 1851 wurde auf dem Postinspektorenbüreau in Leipzig der berühmte Fehldruck entdeckt, zunächst 3 Streeßen à 10 Stück: 2 Kreuzroschen mit dem Eindruck 1/2 Kreuzroschen versehen. 5 Stück waren bereits verkauft, der Rest 25 Stück wurde zurückgeschickt. Am 29. August wurden noch weitere 32 solcher falsch eingedruckt Marken gefunden und zurück an Reinhold u. Söhne, welche den Druck der Marken besorgt, geliefert; diese teilten mit, daß wesentlich ein einziger Wogen à 120 Stück mit gummiert, etikettiert und abgeliefert worden ist, von diesen 120 Stück sind 57 Stück zurückgeliefert worden, die verbleibenden 63 Stück in Händen des Publikums geblieben und verwendet worden. Der Wert dieses Fehldrucks wird auf 2—3000 W. beziffert. Es dürfte daher schon lohnen, einmal die alten Briefe deshalb mit nachzusehen. Aber es wird mit dieser Marke so sein wie mit dem großen Josef. Allen Sammlern aber empfehlen wir, sich eine Probenummer (gegen Doppelkarte) von der Geschäftsstelle der „Post“ in Leipzig zu bestellen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

23. November 1908

Bautzen. In vorübergehender Nacht ist die gesamte Fabrikanlage der Vereinigten Bautzener Papierfabriken, die über 300 Arbeiter beschäftigen, niedergebrennt. Die drei großen Hauptgebäude nebst den wertvollen Maschinen und großen Warenvorräten sind vernichtet. Die denachste sächsische Gasanstalt war infolge Flugsturz in großer Gefahr. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Versicherungsfähigkeit des Unternehmens wird durch fünf Zweigfabriken aufrecht erhalten. Die Entstehungsbursache des Brandes wird auf das Warmlaufen eines sogenannten Wolfes zurückgeführt, der zum Zerkleinern von Papier und Lumpenabfällen dient.

Berlin. Der Chauffeur eines Privatautomobils stürzte mit seinem leeren Gefährt in die Spree. Es gelang ihm, sich zu retten.

Eberstadt. Bei einem Einbruch beim Grafen von der Sautenburg auf Schloß Stamps fielen den Räubern Antiquitäten und Präziosen von hohem Wert in die Hände.

Kiel. Gestern Abend kenterte im Hafen ein mit zwei Matrosen besetztes Boot des Zenders „Dirk“ vom ersten Geschwader. Beide Matrosen sind ertrunken.

Hamburg. Ein Glühdampf wurde gestern Nacht ein Hamburger Staats-Dampfbagger von einem Dampfer angekratzt. Der Bagger ist gesunken. Drei Mann seiner Besatzung sind ertrunken.

Rothenmühle (Reg.-Bez. Amsberg). Der Händler Vampus aus Niederodenpiel, der nach hier Waren verkauft hatte, wurde in der vergangenen Nacht auf der Nachhausefahrt von mehreren Personen überfallen, erdolagen und seiner Burschaft in der Höhe von 300 W. beraubt. Den Räubern ist man auf der Spur.

Prag. Auf dem Graben fanden gestern mittag abermals lärmende Ausschreitungen von Tscheken gegen deutsche Studenten statt. Die Wachen verhielten sich vollständig passiv. Die Gendarmerie säuberte den Graben. Nachmittags wurden wiederholt deutschsprechende Studenten von der Menge überfallen und mißhandelt. 28 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Konstantinopel. Wegen verschiedener Chinesen bei den Parlamentswahlen fanden bereits gestern und vorgestern griechische Kundgebungen statt. Die Griechen drohten für heute, falls die Wahlminderbrücke nicht aufgehört, mit Veranstaltung großer Demonstrationen, weshalb umfassende militärische Maßnahmen getroffen wurden. Morgen Mittag durchzogen mehrere tausend Griechen Stambul und demonstrierten vor der Pforte, wo Ministerat stattfand. Der Ackerbauminister, ein Grieche, wurde vom Ministerat beauftragt, die Demonstranten zu beruhigen. Der Großwesir empfing später eine Deputation der Griechen. Ein Individuum zertrümmerte ein Fenster

An unsere Mitbürger!

Indem wir für die **Dienstag, den 24. November d. J., vormittags von 9 bis nachmittags 1 Uhr** im „**Deutschen Hause**“, Zimmer Nr. 1, stattfindende **Stadtverordneten-Ergänzungswahl** folgende Bürger:

Anfässige:

- Herrn **Friedr. Albin Hunger**, Fabriktschmied,
- = **Paul Müller**, Kaufmann,
- = **Bruno Wunderlich**, Handelsmann,
- = **Hermann Büstner**, Privatmann,
- = **Paul Voigt**, Amtsstraßenmeister,
- = **Adolf Zierold**, Photograph,

Unanfässige:

- Herrn **Crust Arnold**, Mehlhändler,
- = **Emil Richter**, Nadelabrikant,
- = **Richard Süßmild**, Bureauvorsteher,
- = **Reinhold Timme**, Buchdruckereifaktor,

zur Wahl, bez. Wiederwahl **bestens** empfehlen, glauben wir möglichst alle Kreise bedacht zu haben und gewiß zu sein, daß dieselben das auf sie gesetzte Vertrauen voll und ganz rechtfertigen und zur Hebung und Förderung unsers Gemeinwesens ihre besten Kräfte einsetzen werden.

Der Hausbesitzer-Verein.

Delmann, Vorsteher.

Der **Städtische Verein** erlaubt sich der Bürgerschaft unserer Stadt für die am **Dienstag, den 24. November, von vormittags 9 Uhr bis 1 Uhr nachmittags** stattfindende **Stadtverordnetenwahl** folgende Mitbürger vorzuschlagen:

Anfässige:

- Paul Franz**, Kaufmann,
- Albin Hunger**, Fabriktschmied,
- Paul Müller**, Kaufmann,
- Wilhelm Vogel**, Bäckermeister,
- Paul Voigt**, Amtsstraßenmeister,
- Bruno Wunderlich**, Handelsmann.

Unanfässige:

- Crust Arnold**, Mehlhändler,
- Fritz Eger**, Seminaroberlehrer,
- Richard Süßmild**, Bureauvorstand,
- Reinhold Timme**, Buchdruckereifaktor.

Der Städtische Verein.

Nationalliberaler Verein

Zschopau.

Morgen Dienstag, den 24. November 1908

== Versammlung ==

abends 8 1/2 Uhr in Hotel „Stadt Wien“.

Tagesordnung:

Wahlrechtsvorlage. Kassenverhältnisse.

Das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Bürger!

Streicht auf den euch zugehenden Wahlzetteln einfach die aus, welche ihr nicht wählen wollt! Ihr braucht keine anderen Namen dafür hinzusetzen; der Zettel gilt.

Einige Bürger.

Als Stadtverordnete werden empfohlen!

Anfässige:

- Franz, B.**, Kaufmann,
- Dober, D.**, Schuhmachermeister,
- Reeh, P.**, Zigarrenfabrikant,
- Vogel, B.**, Bäckermeister,
- Hunger, F.**, Fabriktschmied,
- Meher, O.**, Fleischermeister.

Unanfässige:

- Hilsmann, S.**, Schlachthofverwalter,
- Eger, F.**, Seminaroberlehrer,
- Schmidt, A.**, Rechnungsführer,
- Müller, F.**, penf. Steuerbeamter.

Pflicht

eines jeden Bürgers ist die Ausübung seines

Wahlrechts!

Wählt Männer, die frei und unabhängig sind und keine Partei- und Vereinspolitik treiben.

Viele Bürger.

Dies ist eine Beilage.



Kaisersaal.

Mittwoch, den 25. November 1908:

I. Symphonie-(Abonnement)-Konzert

der **gesamten Städtischen Kapelle** unter gefälliger Mitwirkung der Konzertsängerin Frau **Franziska Fleischer-Steche**.

Leitung: Prof. **Albin Neuhäusser**, städt. Musikdirektor.

Vortragsfolge:

- | | |
|--|------------------------|
| 1. Symphonie (C-Dur) No. 1 | L. v. Beethoven. |
| 2. „Wie nahte mir der Schlummer“ Arie a. d. Oper: „Der Freischütz“ | C. M. v. Weber. |
| 3. Präludium, Choral und Fuge | Bach-Abert. |
| 4. Trauermarsch a. d. „Götterdämmerung“ | R. Wagner. |
| 5. a) Schön Rotraut | Rabl. |
| b) Schlaflied | Moszkowsky. |
| c) Heimliche Aufforderung | R. Strauss. |
| 6. Meeresstille und glückliche Fahrt. Ouverture | Mendelssohn-Bartholdy. |

Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt an der Abendkasse M. 1.20.

Nach dem Konzert **Ball.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Prof. **A. Neuhäusser**, städt. Musikdirektor.

Abonnementskarten sind im Städt. Musikdirektoriat noch zu haben.

Chorgesangverein.

Dienstag, den 24. November:

Außerordentliche Hebung!

Verein zu Rat und Tat.

Mittwochabends 8 Uhr bei **H. Liebmann**.

Mitbürger!

Wählt nur Kandidaten des

Städtischen Vereins!

Mehrere Bürger.

Gedenktage.

24. November.

- 1713. Der englische Humorist Lawrence Sterne in Comnel (Irland) geboren.
1785. Der Philolog August Büch in Karlsruhe geboren.
1801. Der Dichter Ludwig Bechstein in Weimar geboren.
1821. Der englische Kulturhistoriker Henry Thomas Buckle in Lee geboren.

25. November.

- 1097. Der geistliche Liederdichter Werthar Tersteegen in Wiers geboren.
1814. Der Naturforscher Robert von Mayer in Heilbronn geb.
1839. Der amerikanische Schriftsteller Francis Bret Parté in Albany (New-York) geboren.
1865. Der Aristarkhische Heinrich Barth in Berlin gestorben.

Vom Landtage.

Erste Kammer.

Sitzung am 20. November.

In der ersten Kammer gab Finanzminister v. Müller beruhigende Erklärungen über die Sicherheitsverhältnisse in sächsischen Kohlengruben. Er führte etwa folgendes aus: Das Unglück, welches in so erschreckender Weise die Rabbodgrube heimsuchte, hat nicht nur das menschliche Interesse der gesamten Welt erregt, sondern auch denen, welche die Verantwortung tragen, das Gewissen geküßt. Ein Urteil über das Unglück kann, ehe die Untersuchungen darüber abgeschlossen sind, nicht abgegeben werden. Unsere Kohlengruben in Sachsen sind meistens älter und gesünder. Wir haben auch in Sachsen schwere Unglücksfälle gehabt, aber diese haben von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abgenommen. Während im Jahre 1869 an größeren und kleineren Unglücksfällen 276 zu verzeichnen waren, brachte das Jahr 1905 nur 20. In den Bergwerken Sachsens ist seit mehreren Jahren kein tödlicher Unglücksfall vorgekommen. Das menschliche Können ist unzulänglich; aber was bei uns für die Sicherheit der Bergleute geschehen konnte, ist angewendet. Kommt es auf die Tätigkeit der Berginspektoren in den Kohlenbergwerken großes Gewicht gelegt worden. Dieselben, eifrig an der Zahl, übten im Jahre 1905 3029 Inspektionen, davon 830 unter Tage, aus und hatten dabei eine Belegschaft von 32180 Mann zu beaufsichtigen, von denen 21000 unter Tage arbeiteten. Daß die Anfallsziffer in Sachsen in stetiger Abnahme begriffen ist, beweist die dem Reichstage vorgelegene Statistik, die im Jahre 1861 bei einer Belegschaft von 12700 Mann 28,7 Unglücksfälle, davon 2,26 auf 1000 Mann in tödlichem Ausgang, aufweist. Die Zahl der Unglücksfälle ist in stetigem Fallen, trotz der steigenden Förderung und Bergarbeiterzahl (1905: 4524000 Tonnen gegen 224000 im Jahre 1861, 25580 Bergleute 1905 gegen 12700 im Jahre 1861). Sie ist auf 0,6, mit tödlichem Ausgang auf 0,00 gesunken. Bei einer Förderung von 25 Millionen Tonnen verunglückten nach heutiger Statistik in Sachsen 0,04 auf 1000 Arbeiter. Auch die Privatbergwerksbetriebsgenossenschaften tun das Möglichste, um Unglücksfälle zu verhindern und bei Eintritt derselben Rettung zu bringen. Ich habe erst in voriger Woche Gelegenheit gehabt, eine Rettungskolonnie in Oelsitz, die sogar einen zwei Stunden lang in einem mit Kohlenstaub angefüllten Raum eingeschlossenen Mann aus der Bewußtlosigkeit durch künstliche Atemübungen befreite, meine volle Anerkennung auszusprechen. Es wird fortwährend unsere Pflicht sein, alles zu tun, was zum Schutze der Bergleute beitragen kann. (Bravo!)

Zweite Kammer.

Sitzung am 20. November.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer hielt Präsident Dr. Rehner vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Ansprache: Ich halte es für nötig, im Interesse der Ehre des heimgegangenen Kollegen Dr. Mühlmann und im Interesse seiner Familie folgendes festzustellen: Zunächst sind alle Gerichte, Kollegen Mühlmann habe Hand an sich gelegt, auf das Akzentstücken zurückzuweisen. Kollege Mühlmann hat infolge eines schweren Ohnmachtsanfalls mehrere Stunden im Freien gelegen und sich hierdurch eine schwere Nierenentzündung zugezogen, die zu seinem Tode geführt hat. Der körperliche und seelische Zustand des Kollegen Mühlmann ist im übrigen schon seit einer langen Reihe von Wochen von schweren Depressionen heimgegriffen gewesen. Es ersucht jeder Grund, ihm nachzugehen zu können, er habe absichtlich in einer gegen die Grundzüge der Ehrenhaftigkeit verstoßenden Weise einen in seine Hände gelangten Brief benutzt. Die Kammer hat gestern bereits durch einstimmiges Erheben von den Sitzen und durch Spenden eines Kranzes zum Ausdruck gebracht, daß sie dem verstorbenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahrt.

Hierauf erledigte die Kammer Eisenbahnpetitionen in Schlußberatung, und zwar zunächst die Petition des sächsischen Vogtlandes um Erbauung einer vierspurigen Eisenbahn von Rößbach und Birk oder Oelsitz nach Pöschel und Weiterführung derselben an die Plauen-Hoyer-Linie nach Betschütz oder Betschütz. Die Kammer beschloß nach kurzer unwesentlicher Debatte die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, weitergehende Wünsche aber auf sich beruhen zu lassen.

Des weiteren beschloß die Kammer, die Petitionen der Gemeinden Cunewalde, Obercunewalde, Köblich, Schönberg und Gen., sowie der Gemeinden Landa und Lomalde um Erbauung einer normalspurigen Verbindungsbahn von Cunewalde nach Landa in ihrem ersten Teil der Regierung zur Erwägung zu überweisen, die Petition der Gemeinden Landa und Lomalde aber auf sich beruhen zu lassen.

Zum Schluß überwies man noch die Petition der Gemeinde Müchowitz um Errichtung eines Haltepunktes an der Linie Oera-Melschitz der Regierung zur Kenntnisnahme.

Um den Deputationen Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten vorwärts zu bringen, beräumt der Präsident die nächste Sitzung auf Dienstag, den 24. November, 10 Uhr vormittags, an. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen über Stroßendouten. Am Donnerstag dieser Woche wird das Berggesetz und Montag, den 30. November, die Wahlrechtsvorlage auf die Tagesordnung kommen.

Vom Reichstag.

Sitzung am 20. November.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung der Reichsfinanzreform.

Abg. Freiherr v. Richthofen (kons.) erklärt, daß die Erbschaftsteuer für einen großen Teil der Konservativen nicht annehmbar ist und daß die Nachschußsteuer von ihnen prinzipiell abgelehnt wird, weil es sich dabei um ehrsiche Volksmomente handle. Immerhin sind die Konservativen wenigstens bereit, die Erbschaftsteuer zu diskutieren. Dagegen sind das Branntweinmonopol, die Besteuerung des Weines, sowie des Tabaks, die Plakat- und die Elektrizitätssteuer seine ziemlich ungeteilte Zustimmung. Im übrigen steht er auf dem Standpunkt, daß die zunächst angeordneten Steuern über das Maß des wirklich Notwendigen hinausgehen, und daß der Bedarf von 500 Millionen Mark an neuen Steuern noch nicht nachgewiesen sei. Wie wenig er von der dringenden Notwendigkeit der Reichsfinanzreform durchdrungen war, ergibt sich daraus, daß er vorschlug, für den Notfall ein Defizit durch Erhöhung der Matrikularbeiträge zu decken, was ja ebenfalls einer indirekten Erhöhung der Besteuerung gleichkäme.

Abg. Meyer (soz.) kommt angesichts der letzten Vorkommnisse auf das persönliche Regiment zu sprechen und stellt die Forderung auf, der Reichstag dürfe keine neuen Steuern bewilligen, bis er nicht volle Garantien dafür habe, daß alle politischen Unternehmungen nur mit seiner vorherigen Zustimmung begonnen werden. Im übrigen bezeichnet er die Erklärung im Reichsanzeiger als „eine Kriegserklärung des Kaisers an die konstitutionellen Forderungen des Reichstages“ und behauptete, die Finanzen des Reiches seien durch die Politik des persönlichen Regiments, das man durch einen nicht gerechtfertigten Militarismus großziehe, zerrüttet. Wie zu erwarten, erklärte er, nur ein direktes Steuerreform könne als Grundlage für eine vernünftige Finanzreform gelten. Als Sachverständiger behauptete er, über die Tabaksteuer sprechend, darin nur ein Mittel sehen zu können, das die Tabakindustrie ruinieren und für ein Monopol reif machen werde.

Abg. Fürst Hopf (Reichspartei) zitierte ein Wort Rouviers, kein Land in der Welt sei reich genug, daß es sich den Luxus eines teuren Heeres, einer teuren Marine und eines teuren Arbeiterschutzes leisten könne. Deutschland habe aber diese Aufgaben übernommen und könne nicht mehr zurück. Getränke und Tabak müßten die Grundsteuer jeder Finanzreform abgeben; doch sei für das Branntweinmonopol in seiner Partei keine Mehrheit. Vielleicht empfehle sich eine flößliche Tabaksteuer. Außerdem stimme er der Inkontinentensteuer und der Nachschußsteuer zu; nur müßten Kunstschätze und Privatbibliotheken ausgenommen werden. Wenn an den Ausgaben für unsere Behörde kein Sparen möglich sei, so könnten wir doch an den riesigen Zahlen unseres Beamtenheeres und den sehr luxuriösen Staatsbauten sparen. Zum Schluß sprach der Redner die Hoffnung aus, daß ähnlich wie bei dem letzten Flottengesetz sich auch bei der Finanzreform alle bürgerlichen Parteien zusammenfinden würden, um ein gedeihliches Resultat zustande zu bringen.

Abg. Raab (Wirtschaftl. Bgg.) sprach zu, daß man von den geforderten 500 Millionen nichts werde herunterrechnen können. Dagegen war er mit den Vorlagen fast durchgehend nicht einverstanden, weil sie mit veralteten Argumenten arbeiten. Die Forderung des Schöpfkeits, das Kapital pfleglich zu behandeln, sei überflüssig, das besorgten die Kapitalisten schon selbst. Von allen Vorlagen fanden eigentlich nur die Inkontinentensteuer seine ungeteilte Zustimmung. An Stelle der ihm nicht geeignet erscheinenden anderen Vorlagen empfehle er ein Reichsversicherungsmonopol, Petroleummonopol, Dividendensteuer, Wertzuwachssteuer, eine Luxussteuer auf Segeljachten, eine Gehilfensteuer und die Uebernahme sämtlicher Steuern auf das Reich.

Sitzung am 21. November.

In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde die Beratung über die Reichsfinanzreform fortgesetzt.

Abg. Spahn (Btr.) begann mit der Behauptung, daß die politische Konstellation unsicher sei, ebenso die Finanzverhältnisse des Reiches und durchaus unsicher der Ausgabenbedarf. Nach seiner Meinung bedarf das Reich höchstens 300 Millionen neuer Steuern. Seine ganzen Ausführungen waren getragen von der Besorgnis, die die Finanzpolitik des Zentrums stets beherrscht hat und der wir unsere jetzige Finanzmisere zweifellos verdanken: der Besorgnis, daß der Reichstag vielleicht ein paar Pfennige zu viel bewilligen und dadurch das Reich finanziell auf eigene Füße gestellt werden könne. Aus dieser Erwägung heraus hielt er sogar die Matrikularbeiträge auch jetzt für die beste Form der Reichssteuer. Selbstverständlich fanden auch die einzelnen Steuerentwürfe keine Gnade vor ihm.

Auf diese Ausführungen antwortete Staatssekretär Sydow sehr eingehend, betonte besonders, daß eine weitere Belastung der mittleren und kleinen Bundesstaaten durch die Matrikularbeiträge unmöglich, sowie daß der Steuerbedarf mit 500 Millionen Mark gewiß nicht zu hoch eingeschätzt sei, da allein das Defizit des laufenden Jahres entgegen der Berechnung 100 Millionen Mark überschreiten werde.

Abg. Passche (Nat.-L.) glaubt die verhältnismäßig abfällige Kritik der einzelnen Redner zu dem Vorschlage des

Reichsfinanzsekretärs nicht sehr ernsthaft nehmen müssen, da das Zentrum zuerst zwar immer seine Bedenken habe, sich aber gern aufklären lasse. Man solle also nicht gleich hoffnungslos in die Zukunft schauen. Deutschlands Aufschwung sei finanziell wirtschaftlich charakterisiert durch steigenden Diskont und das Sinken der Kurse. Frankreich sei ein Land der Sparrer, Deutschland ein Land des Unternehmungsgelstes, das bis an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit mit seinen Unterhandlungen gehe. Eine Bindung der Matrikularbeiträge auf fünf Jahre lehnte er ab. Das Reich müsse auf eigene Füße gestellt werden. Darin liege der beste Erbe der Sparsamkeit. Ungedeckte Matrikularbeiträge dürften nur ein Notbehelf, keine dauernde Einnahme sein.

Preussischer Minister v. Rheinbaben wendet sich gegen die optimistische Auslegung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage. Besonders bekämpfte er den Plan, einzelnen Staaten die gestundeten Matrikularbeiträge dauernd auszulassen, wobei er dem Hause mit einer ähnlichen Ueberraschung aufwarten konnte wie der Reichsfinanzsekretär, nämlich, daß auch der preussische Etat für 1908 mit einem Defizit von 100 Millionen rechnen müsse. Eine Reichsvermögenssteuer sei unmöglich aus den verschiedensten Gründen, vor allem auch deshalb, weil man nicht für die Gemeinde, Staat und Reich gleichzeitig direkte Steuern haben könne.

Den Schluß der Sitzung bildete eine kurze Rede des Polen v. Dzierzowski, der erklärte, die Polen hätten zu der Regierung nicht das geringste Vertrauen und würden deshalb alle Vorlagen ablehnen.

Die Ereignisse im Orient.

Mit derselben Ruhe und Kaltblütigkeit, mit der Oesterreich-Ungarn die endgültige Bestätigung Bosniens und der Herzegowina vollzogen hat, steht es jetzt dem Säkularisieren in Serbien und Montenegro gegenüber. Und es tut gut daran, sich durch das Geschick der serbischen Prätendenten und montenegrinischen „Gammellebe“ nicht betören zu lassen. Einmal hat der rauhe Winter des Balkans bereits seinen Einzug in die serbischen Berge gehalten und Pässe und Straßen für Truppenbewegung ungangbar gemacht. Andererseits ist es mit dem Militärverhältnissen gerade dieser beiden Balkanstaaten sehr übel bestellt, so daß man kaum von Heeren im modernen Sinne bei ihnen reden kann. Wenn somit an einen Feldzug der Serben und Montenegriner gegen die habsburgische Monarchie nicht zu denken ist, so sind doch Vandalenüberfälle in das ehemalige Okkupationsgebiet zu befürchten. Oesterreich-Ungarn hat aber auch diese Möglichkeit beachtet und danach bereits seine Vorkehrungen getroffen, und zwar im Einverständnis mit Rußland, das sie vollaufgebilligt hat. Längs der österreichisch-ungarischen Grenze befinden sich zahlreiche Sommerplätze für montenegrinische Freischaren, von Truppen kann man kaum sprechen, von wo auch Gebirgswege nach der Herzegowina und Dalmatien führen. Diese Wege sind aber durch zahlreiche österreichische Befestigungen, Wachhäuser und Defensivforten und die Straße Cattaro-Cetinje besonders durch die Befestigungen bei Cattaro gut geschützt.

Das Belgrader Blatt „Politik“ meldet: Als Kronprinz Georg Freitag nachmittag zu Fuß von seinem Palais nach dem Konak ging, begegnete ihm der österreichische Gesandte Graf Jörgach, ohne ihn zu grüßen. Der Kronprinz rief: „Es scheint, daß Sie mich nicht kennen wollen!“ Darauf zog Graf Jörgach den Hut und wollte sich beim Kronprinzen entschuldigen. Der Kronprinz lehnte jedoch dem Grafen Jörgach den Rücken und ließ ihn stehen!

Der Aufmarsch der osmanischen Truppen an der Nordgrenze der Türkei vollzieht sich langsam, aber sicher, jedoch er bei dem eingeschlagenen Tempo im Frühjahr vollendet sein könnte. Etwa 28000 Mann wurden bis zum 1. November beiderseitig, und 3000 Mann folgten während der ersten Woche des laufenden Monats nach. Um Adrianopel sollen etwa 90000 Mann allein an Infanterie versammelt sein (?). Auch auf dem Hof bewegte Artillerie und Kavallerie ist dort zusammengezogen; glaubwürdige Gerüchte sprechen von 8 Reiterregimentern. Seit ungefähr dem 10. d. M. werden von Saloniki und Monastir aus Artillerie, Kavallerie und leichte Infanterie nach Aetliß dirigiert, während um Adrianopel das Gros der Streikräfte aufmarschiert. Die bei Aetliß versammelten leichten Truppen sind augenscheinlich bestimmt, von rückwärts einen Handreich gegen Sofia zu führen, während die Bulgaren an der ostreumelischen Grenze kämpfen.

Die „Times“ kritisiert die Haltung Deutschlands gegenüber der Lage im Orient. Deutschland habe seinen Einfluß nicht geltend gemacht, um Oesterreich-Ungarn zu bewegen, sich mit der Türkei freundschaftlich zu verständigen. Die Nähe Europas sei in letzter Zeit durch die Intonsequenz der deutschen Politik gefährdet worden. Nunmehr hoffe man aber, daß die nötige Stetigkeit eintreten werde. Die allgemeine Lage sei nicht ohne Gefahr. (Englische Heerpolitik.)

Harte Menschen.

Roman von Alexander Rümer.

(19. Fortsetzung.)

9.

Herrn Müllers treue Haushälterin, Frau Konze, war sehr aufgeregt. Es ging so viel Ungewöhnliches vor in ihrem Hause. Der Raffe ihres Herrn, der Herr Edhoff, kam jetzt jeden Tag. Die Töcken waren gepollert, viel ließ sich da nicht erlauschen, aber so viel merkte sie doch, in Frieden waren die beiden nicht miteinander. Als ob er einen freffen wollte, so sah der junge, sonst immer so lustige Herr aus, und ihr Alter hatte allemal, wenn der Raffe gegangen war, einen hochroten Kopf.

Einmal hörte sie es deutlich, als die Tür schon halb geöffnet stand, daß Herr Müller in großem Zorn sagte: „Du schlägst mich nächstens tot, das wäre ja der kürzeste Weg, um zu deinem Ziele zu kommen!“

Du lieber Gott! So etwas war doch gar nicht anzuhören. Es wurde einem angst und bange dabei.

Am unheimlichsten waren Frau Konze jetzt die Besuche der alten Frau Eckhoff. Die drängte sich ja hinein zu ihrem Bruder, wenn er sie auch nicht haben wollte, und hatte eine so leidige Art, daß man denken sollte, sie wäre die liebevollste Schwester.

Aber der Alte konnte sie, und vor ihr fürchtete er sich in Wahrheit; das wußte Frau Konze ganz gut.

Sie erzählte ihm viel von dem fremden Amerikaner, der ja wohl mit all den geheimnisvollen Geldgeschäften zu tun hatte, und behauptete, immer, Herr Müller müsse ihn kennen. Das regte den Alten dann jedesmal auf, und er verbot ihr den Mund und erklärte sehr heftig, daß er sich den Teufel um diesen Fremden schere, der ja zu ihm kommen könne, wenn er etwas von ihm wolle. Er war aber bislang noch immer nicht gekommen und Herr Müller schien doch in Angst zu sein und peinlich zu warten auf den angekündigten Besuch.

Frau Konze hörte trotz der gepölkerten Tönen doch alles, sie hatte ihren geheimen Horchwinkel.

„Boß aus,“ hatte Frau Eckhoff zu ihrem Bruder gesagt, „er kommt die einmal unversehens über den Hals, dann weißt du genau, wer er ist. Aber angenehm ist dir das Wiedersehen nicht.“

„Donnerwetter! So schweig mir endlich von dem verfluchten Amerikaner. Ich kenne vielerlei Menschen und fürchte mich vor keinem.“

Warum wütete der Alte aber, wenn seine Schwester gegangen war, noch Stundenlang im Zimmer herum, immer laut vor sich hinhimmelmelnd, Flüche — nichts als Flüche. Ging dieser Amerikaner ihn doch etwas an?

Im Publikum tauchten allerlei Gerüchte auf, die dem Kredit des Bankhauses Eckhoff empfindlich schaden. Die Einziehung von Guthaben von Seiten der Kunden mehrete sich, bedenkliche Anzeichen von wankendem Vertrauen aller Orten.

Hans Eckhoff hielt mit seinem lachenden Gesicht den verreckten und offenen Anträgen stand, beruhigte, das wären Kursschwankungen, künstliche Mache, binnen kurzem würde der Umschwung wieder kommen, sich alles ordnen.

Er sah dann im verschlossenen Kontor hoffnungslos über den Büchern — er war zu tief hineingelegt — sein Kopf hielt diesem Anprall nicht stand. Wen Daniel Müller ihm nicht die an die Kunden abgegebenen Aktien wieder abnahm, mit denen er ihn damals wissentlich betrogen, — wenn es erst allgemein wurde, daß sie wertlos waren — so war der Ruin da.

Wenn man es ihm auch glauben wollte, daß er selbst betrogen worden, sein Ruf als Geschäftsmann war für alle Zeit verloren, und er konnte seinen Gläubigern nicht annähernd gerecht werden.

Onkel Müller, der Schuft, mußte gezwungen werden zu helfen. Er hatte Millionen aufgestapelt, er hatte ja bei diesem Schwindelunternehmen sein Schädel glänzend gefahren.

Diesem sah in wachsender Angst dem wirren Wirre um sie her zu. Sie war aus ihrem Welle, aus ihrer Sicherheit und Ruhe gerissen, in ihr wühlte verschiedenes.

Es war eine Uebereilung gewesen, als sie von ihrem Stolz und Zorn gestachelt den entscheidenden Schritt tat, sich an einen Mann wand, der ihr gleichgültig war und eine unübersteigliche Klust aufwarf, zwischen sich und dem, den sie liebte. Das sah sie jetzt mit schrecklicher Klarheit. Mit ihrem Manne verband sie kein inneres Band, das bewies diese Zeit.

Schau sah sie in sein verdüstertes Gesicht, wußte, daß er litt unter Angst und Sorgen, und auf keine ihrer Fragen erhielt sie Antwort. Ihre Seelen waren weit auseinander.

Auch bei ihren Eltern konnte sie keinen Trost finden. In den frohen Tagen äußeren Glanzes war sie nur sehr selten und flüchtig dort eingedrungen, eine Klust hatte sich seit ihrer Heirat zwischen ihr und ihrem Vater aufgetürmt. Jetzt hatte es den Anschein als ob seine Aussprüche, seine Prophezeiungen, gegen die sie sich so zornig auflehnt hatte, in Erfüllung gingen — jetzt wurde ihr der Gang ins Elternhaus schwer.

Der Vater und ihr Mann hatten eine Auseinandersetzung gehabt, sie erfuhr nichts darüber. Aber in Frieden und Einklang waren die beiden nicht, gelegentliche Bemerkungen, die ihrem Hans doch entlockten, sagten ihr genug. Der Vater war starr, er griff nicht helfend ein, sie hatte ihr selbstgewähltes Los allein zu tragen.

Nun gar, seit der Vater neulich Erich Morbach bei ihr getroffen, beurteilte er sein eigenes Kind wohl viel härter, als sie es verdiente. Es packte sie oft eine heiße Sehnsucht, sich an des Vaters Brust zu werfen, sie ordete doch noch ihm, mehr als noch der Mutter, die für solche Qualen wie sie durchmachte gar kein Verständnis haben konnte.

In Diesens junges Gesicht gruben sich Fältchen, der Blick ihrer hübschen Augen wurde unruhig und flackernd, ihr Wesen hastig und nervös.

Vor ihrer Schwiegermutter graute ihr. Die alte Frau war ihr nie sympatisch, aber im gongen gleichgültig gewesen, jetzt wurde sie ihr unverständlich und unheimlich. Sie ging in ihrer alten starrten Haltung einher und hatte lange Konserenzen mit dem Sohn.

Ihre Lampe brannte oft die halben Nächte hindurch, aber sie verriet keine Sorge und Angst. Ihre glatte, schleimende, sämchelnde Art blieb dieselbe.

„Rehr dich nicht daran, mein Töchterchen, er ist überarbeitet, nervös, laß ihn zufrieden, du bist ja ein kluges Brauch.“

Diesem blidte ihr gerade ins Gesicht. Wie die Frau log, sie sprach niemals die Wahrheit. Und dann das Gerede über ihren lieben Bruder, den sie jetzt täglich besuchte.

„Er ist gar nicht recht wohlau“, sagte sie, „er geißt mich nicht. Sein alter Drack, die Konzen, pflegte ihn nicht so, wie es sich gehört.“

Und nachs hörte Diesem ihren Mann in wilden Träumen

reden. „Der Schuft, der Halsabschneider, der Gauner,“ kam es von seinen Lippen, und sie wußte genau, wer gemeint war. Sie sah sie sich grenzenlos einsam im eigenen Hause. Schwarze Gedanken von Ruin, Schande, Armut und Not füllten ihren Kopf.

Da dachte sie an Ilse Morbach. Ilse war so stark, so fest und klug, und sie war stets freundlich zu ihr geblieben. Sie beschloß, einmal zu ihr zu gehen, sie hoffte sich in der Nähe der Starcken von ihrer inneren Angst zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Sachsen.

Die sächsische Landessynode wird noch vor Ablauf dieses Jahres zu einer kurzen außerordentlichen Tagung zusammenzutreten. Es ist nämlich gesetzlich notwendig, die Zustimmung der Synode zu der in Aussicht genommenen Erhöhung der Gehälter der Geistlichen einzuholen. Um diese Zustimmung herbeizuführen, soll die evangelisch-lutherische Landessynode sofort nach Erledigung des Nachtragsrats im Landtag einberufen werden. Als Kosten dieser Tagung sind in Kapitel 89 Titel 14 des Nachtragsrats 3500 M. eingestellt und von der Zweiten Kammer bewilligt worden.

Der im Jahre 1872 in Betrieb genommene heutige Hauptbahnhof Chemnitz, dem die aus dem Jahre 1852 stammende gänzlich veraltete Anlage weichen mußte, hat im Laufe der folgenden Jahre mehrfach umfängliche Veränderungen erfahren müssen, die sich jedoch bei dem rapid zunehmenden Verkehr immer nur auf kurze Zeit als Nothelfer erwiesen. Der gewaltige Bau war die Errichtung des Rangierbahnhofes Silberdors zur Entlastung des trotzdem im Innern immer noch beengt gebliebenen Betriebes. Das größte Hindernis für Personen- und Güterverkehr, der Uebergang an der Dresdner Straße inmitten des regsten Stadtverkehrs, war nicht durch Rotbauten vorübergehender Art zu beseitigen. Hier konnte nur ein Umsturz aller bestehenden Chemnitzer Bahnanlagen helfen und dieser wird seit Jahren so eifrig betrieben, daß auf der Strecke Chemnitz—Rappel schon im Vorjahr 1907 das neue Personenzuggleis, das über die Dresdner Straße führt, nahezu die ganze Länge in Betrieb genommen werden konnte. Noch hatten viele schweren Aufgaben der Lösung, ehe es gelingen wird, für den gesamten Verkehr im Innern und für Aus- und Einfahrt diejenigen Einrichtungen zu schaffen, die ein geregelter und völlig freier Betrieb auf lange Jahre hinaus erfordern muß, denn in Chemnitz haben die Umänderungen kaum jemals aufgehört. Im Jahre 1872 nahm der neue Bahnhof täglich 82 Personenzüge und 50 Güterzüge von sieben Linien auf, im Jahre 1890 bereits 234 und im laufenden Winterhalbjahr 1898/09 verzeichnet der Fahrplan 188 ankommende und 191 abgehende, zusammen 379 Personenzüge, die sich auf 11 Linien verteilen, die Richtenbacher ist mit 52, die Leipzig mit 34, die Annaberger mit 23, die Riesaer mit 25, die Dresdner mit 30, die Aue—Adorfer mit 23 u. v. vertreten. Hierzu kommen noch 40 Güterzüge vom Rangierbahnhof Silberdors und 47 dahin fahrende, letzter 21 Uebergabzüge zwischen Hauptbahnhof Chemnitz und Silberdors 21 in der Ankunft und 15 im Abgang. Im Jahre 1871 kamen und gingen 961493, im Jahre 1882 2436907, im Jahre 1890 3342090, im Jahre 1895 3744608 Personen, im Jahre 1904 sind 1871420, im Jahre 1907 2693211 Personen abgerechnet worden. Für den Außenbahndienst sind dem Bahnhofinspektor Langenickel 174 Beamte, 240 Arbeiter und 121 Fahrdienstbeamte unterstellt, auf Bahnhof Silberdors sind 109 Beamte, 220 Arbeiter, 181 Fahrdienstbeamte, 274 Bremser im Dienst.

Von den fünf Millionen Mark betragenden Kosten des Wärferschlagdenkmalsbaues bei Leipzig ist jetzt über die Hälfte aufgebracht. Nicht viel weniger als zwei Millionen entfallen davon auf die bisherigen 13 Lotterien. Zu dem weiteren Ausbau dürften die Mittel un schwer aufzubringen sein, da der sächsische Staat bereits die Genehmigung zu weiteren sechs Lotterien gegeben hat. Außerdem haben eine Reihe von Städten sich zu festen Beiträgen verpflichtet. Die Stadt Leipzig zahlt beispielsweise allein jährlich 10000 Mark.

Allgemeines Aufsehen erregte es im Reichsgericht in Leipzig, daß wieder ein Drohbrief in der Grostzer'schen Sache einle. Das Schreiben kam aus Grimmitzschau. In dem Briefe werden die gemeinsamen Drohungen ausgehoben, besonders sollen die Gerichtsdienere noch „daran glauben müssen“, die den Kaufmann Grostzer bei der Festnahme nach der Tat mißhandelten. Von einer Mißhandlung kann keine Rede sein; daß die Beamten ganz energisch zusahen, war doch wohl am Plage. Sechs Personen sollen nach dem Schreiben mit dem Tode bestraft werden und auch mehr. In dem Drohbrief ist auch von der schwarzen Hande und der schwarzen Hande die Rede. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frau oder ein Freund Grostzer den Brief schrieb. Boten des Reichsgerichts wollen die Frau Grostzer von früh bis zur Tat im Reichsgerichtsgebäude gesehen haben. Sie ging immer unruhig in den Gängen umher und verweigerte auf die Frage, was sie wolle, jede Antwort. Ein Gerichtsdiener, der die Frau kennt, kontrollierte die Teilnehmerin an der Trauerfeier Straßburgs, um Frau Grostzer eventuell stützen lassen zu können. Ob der Beamte Erfolg hatte, blieb bisher unbekannt.

Auf eine im April dieses Jahres gegebene Anregung des Pastors Reichel in Reulitzchen über Gründung einer Gartenstadtgenossenschaft und nach einem Vortrag des Gemeindevorstandes Krumpholz über das Thema: Ist die Beschaffung billiger Kleinwohnungen durch Vangenoßensschaften möglich, gründete sich in Reulitzchen eine Gartenstadt-Genossenschaft, indem 42 Genossen mit 64 Anteilen zeichneten. Zum Leiter wurde der Vortragende gewählt. Inzwischen sind noch weitere Anmeldungen erfolgt.

Eine Eindrucksbande macht bereits seit einigen Wochen die Umgegend von Wittweida unsicher. In Ottendorf, Wittweida und Lauenhain sind schwere Diebstähle verübt worden. Wo die Deute nur gering war, haben die Eindrehere wie die Bandalen gehaust und in einem Falle sogar Gegenstände in Brand gesetzt. In der Nacht zum Dußtag ist ins

Gemeindeamt zu Zschöppichen eingebrochen worden. Den Dieben fiel hier ein größerer Geldbetrag in die Hände.

Den eifrigen Bemühungen der Polizei in Zittau ist die in Plume erfolgte Verhaftung eines gefährlichen Einbrechers zu verdanken, der das Haupt einer zwölfsköpfigen internationalen Diebesbande war. Vor einiger Zeit machte sich in Zittau der angeblidte Fremdenführer Julius Deubner aus Pabianice, der acht bis zehn Sprachen beherrscht, durch prophezohtes Auftreten ausfällig. Es gelang ihm aber, der Polizei zu entweichen. Jetzt ist Deubner, dessen Spielgesellen zum Teil bereits verhaftet werden konnten, ins Worn gegangen. Gefohndet wird noch auf eine gefährliche Helfershelferin, eine bildhübsche, 18 jährige Dame, die die Opfer durch blendende Unterhaltung in den Speisesälen der Hotels zu fesseln wußte, währenddessen Deubner und Genossen die Effekten der betreffenden Reisenden plünderten.

Dermisches.

* Zum Grubenunglück bei Hamm. Einer der ersten Zeugen, die von der Staatsanwaltschaft einem eblidhen Verhöre unterzogen werden, war der Bergmann Karl Meyer, der dem Verichterfasser eines Berliner Blattes einige die Verwaltung schwerbelastende Mitteilungen gemacht hat. Er hat unter seinem Eide jene Erklärungen nicht aufrechterhalten, sondern erklärt, daß er, was er gesagt habe, nur vom Hörensagen wisse.

Die von der Bergwerksgesellschaft Trier veröffentlichte Liste der auf Zeche „Kabbob“ Verunglückten enthält 341 Namen, darunter 260 Deutsche und 81 Ausländer. Die Zahl der ihren Leiden erliegenden Schwerverletzten beträgt jetzt 5.

* Hinrichtung. In früher Morgenstunde des Sonnabend wurde in Weimar der Zufallmörder Koch aus Romstädt, welchem zize sieben Frauenmorde zur Last gelegt werden, der aber nur zwei eingestanden hat und deshalb vom Schwurgericht Rudolstadt zweimal zum Tode verurteilt worden war, durch den Exekutor Scharfrichter Hirsch mittels Fallbeils hingerichtet. Der Delinquent legte die vom Tage seiner Verhaftung ab zur Schau getragene Gleichgültigkeit auch in seiner Todesstunde nicht ab und erleichterte dem Scharfrichter und den Gehilfen ihr trauriges Amt wesentlich. Der ganze Akt, welchem auch verschiedene Landtagsabgeordnete beiwohnten, vom Betreten des Hofes bis zur Vollstreckung des Urteils dauerte kaum 1/4 Minuten. — Der Mörder hat noch Freitag abend, bevor ihm das Abendmahl gereicht wurde, drei weitere Frauenmorde eingestanden. Er hatte auch diese Frauen in seine Wohnung gelockt, erschlagen und zerstückelt.

* Zur Wolkenbruchkatastrophe in Süditalien, über die wir schon berichtet haben, wird aus Rom weiter gemeldet: Die letzten Nachrichten aus Sizilien und Kalabrien lauten immer noch tröstlos. Die Eisenbahnlinie Reggio-Sanluzoro wurde an mehreren Stellen durch Erdrutsche zerstört. Die Verbindungen mit der gesamten Umgegend Reggio sind unterbrochen. In Chiaro drangen die Wasser in den Kirchhof, viele Leichen wurden fortgeschwemmt. In der Provinz Catania wurden 30 Personen als verschwunden gemeldet.

* Die Petroleumkassette der Firma Landesberg in Demberg steht seit Freitag in Flammen. Der Schaden beträgt bereits über eine Million Kronen.

* In einer Straße von Brooklyn wurden zwölf Arbeiter, die mit Erdaushubarbeiten beschäftigt waren, infolge Explosion des Hauptgasrohrs getötet.

Marktpreise in Chemnitz vom 21. November 1908.

Weizen, fremde Sorten	11	25	12	90
„ sächsischer, neu	10	10	10	35
„ Roggen, niederländisch säch.	8	75	9	—
„ Roggen, preussischer	8	75	9	—
„ hiesiger	8	50	8	05
„ fremder	9	80	10	—
Gerste, Brau-, fremde	10	05	11	75
„ sächsische	10	—	10	50
„ Futter-	7	45	7	60
Hafer, sächsischer	8	15	8	40
„ Erbsen, Rogg.	11	—	11	50
„ Erdbein, Roh- u. Futter-	9	50	10	—
„ Heu	3	30	3	70
„ gebündeltes	3	50	3	90
Stroh, Riegelstroh	3	—	3	30
Stroh, Maschinenstroh	2	—	2	30
Stroh, Langstroh	2	—	2	30
Stroh, Maschinenstroh	1	60	2	—
Kartoffeln, inländische	2	75	3	—
Butter	2	70	2	90

24. November.

Sonnenaufgang	7 Uhr 30 Min.
Sonnenuntergang	3 Uhr 54 Min.
Mondaufgang	8 Uhr 2 Min. B.
Monduntergang	4 Uhr 24 Min. N.

25. November.

Sonnenaufgang	7 Uhr 41 Min.
Sonnenuntergang	3 Uhr 53 Min.
Mondaufgang	9 Uhr 19 Min. B.
Monduntergang	5 Uhr 1 Min. N.

Knorr's Hahn-Maccaroni

Übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönsten Aussehen gewährleisten.

Koche mit „Knorr“